Schweizerisches Bundesblatt.

XXV. Jahrgang. I.

Nr. 6.

8. Februar 1873.

Jahresabonnement (portofrei in der ganzen Schweiz): 4 Franken.

Einrückungsgebühr per Zeile 15 Rp. — Inserate sind franko an die Expedition einzusenden.

Druk und Expedition der Stämpfischen Buchdruckerei in Bern.

Belehrung

über

die Maul- und Klauenseuche.

Herausgegeben für das Schweizervolk vom eidgenössischen
Departement des Innern am 4. Hornung 1873.

Die Maul- und Klauenseuche tritt vorzugsweise bei Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen auf; sie kann aber auf alle wiederkäuenden Thiere übertragen werden, während eine Ansteckung bei Pferden, Hunden etc. nur in seltenen Ausnahmefällen beobachtet wird.

Ueber die ursprüngliche Entstehung der Seuche ist nichts Sicheres bekannt. Sie kam schon vor Jahrhunderten in unserem Lande vor. Nach allen Erfahrungen erhält und verbreitet sie sich durch Ansteckung. Sie entwickelt einen sehr wirksamen, schwer zerstörbaren und leicht zu verbreitenden Ansteckungsstoff.

Bis jetzt ist kein Mittel bekannt, welches die Empfänglichkeit der Thiere für diese Krankheit vernichten würde. Die Erfahrung beweist unzweifelhaft, dass alle bisher zu diesem Zwecke empfohlenen Mittel im Stiche lassen; und wenn in neuester Zeit solche durch eindringliche Empfehlungen zu häufiger Anwendung führten, so sind gerade die dabei gemachten Erfahrungen geeignet, den Beweis der Nutzlosigkeit dieser Vorbauungskuren zu leisten. Auch das Bestehen der Krankheit schützt die Thiere nur für kurze Zeit vor neuen An-

stekungen. Dieselben können schon nach 6 Wochen zum zweiten und dritten Male befallen werden.

Die Krankheit sitzt in der ganzen Säftemasse der Thiere, und tritt durch einen Ausschlag in Erscheinung, der in Blasen besteht, welche sich durch Abhebung der Oberhaut mittelst wässriger Ergiessungen unter dieselbe bilden. Der Ausschlag erscheint gewöhnlich auf der Schleimhaut des Mauls (Maulseuche); in den Klauenspalten und am Saum der Klauen (Klauenseuche); er kann aber an jeder Hautstelle auftreten, und wird im ferneren bei unserm ziemlich dikhäutigen Vieh am häufigsten am Euter und den Zizen wahrgenommen.

Im Blaseninhalt ist der Anstekungsstoff konzentriert enthalten, und alle Gegenstände, welche mit demselben verunreinigt werden, können die Ansteking vermitteln. Dieselbe erfolgt sehr oft durch mit Ausschlagsprodukten verunreinigten Maulschleim und die Feuchtigkeiten der Klauen.

Die Krankheit entsteht 2 bis 8 Tage nach der Ansteking. Die Thiere fiebern im Anfang. Die Futteraufnahme ist im Verhältniss der Entwicklung des Ausschlages im Maule erschwert. Den Thieren spinnt zäher Speichel aus dem Maule. Die Zunge wird manchmal in grossen Partien von der Oberhaut entblösst. Die Aufnahme von Rauhfutter ist fast unmöglich.

Je nach dem Grade des Ausschlages an den Füssen sind diese entzündet. Das Stehen wird erschwert, die Thiere hinken. Die Ortsbewegung wird namentlich schweren Thieren zur Plage.

Auf der Weide leidet das Vieh am meisten, weil es sich dort der kranken Lippen und Zunge zum Erfassen und Abreissen des Rauhfutters bedienen muss, und der Gebrauch der Füsse ebenfalls unvermeidlich ist für die Aneignung der Nahrung.

Der Euterausschlag erschwert das Melken, und Verunreinigung der Milch mit dem Ausschlagsprodukt kann dieselbe ansteckungsfähig machen, wenn sie vor dem Genuss nicht gekocht wird.

Die Menge der Milch vermindert sich im Verhältniss der gestörten Futteraufnahme.

Der Verlauf der Krankheit ist in der Regel gutartig, fast immer bei sonst gesunden Thieren, wenn der Ausschlag in seinem Verlauf nicht durch ungünstige Verhältnisse gestört wird, und keine Verdauungsleiden oder andere Krankheiten hinzutreten.

Störend auf den Verlauf des Ausschlages wirken Kälte, sowie grosse Hize in übersezten dunstigen Ställen, starke Beleidigungen der

Ausschlagsstellen durch hartes Futter, Azung auf der Weide, andauerndes Stehen und Herumlaufen, sowie sorgloses Verfahren beim Melken u. dgl.

In etwa 8 bis 14 Tagen heilen die von der Oberhaut entblösten Stellen in der Regel aus; sie bedecken sich mit neuen Oberhautschichten, und die Genesung geht rasch vor sich.

Als Nachkrankheiten entstehen am häufigsten Fussentzündungen und Euterkrankheiten. Die Fussentzündungen können zu lange dauernden Klauengeschwüren, selbst zum Ausschuh führen; sie bedingen hie und da unregelmässige Ernährung des Hornes und Missgestaltung der Klauen. Im Euter bleibt hin und wieder die Milchabsonderung dauernd vermindert; es entstehen Verhärtungen in der Milchdrüse, Verengerungen und Verwachsungen der Zizen und andere Folgen von Entzündungsherden.

Hin und wieder verwerfen trächtige Kühe während des Krankheitsverlaufes.

Verbindungen mit Milzbrand und andern schweren Krankheiten treffen um so häufiger zu, als in Seuchenzeiten oft der ganze Viehstand einer Gegend an Maul- und Klauenseuche leidet, und somit wohl Thiere unter den seuchekranken vorkommen können, die den Keim anderer Krankheiten schon in sich trugen oder den Ursachen derselben ausgesetzt sind.

Ohne solche Komplikationen erliegen ausnahmsweise einzelne Thiere der Maul- und Klauenseuche. Vor allem zarte junge Thiere: Kälber, Ferkel, Lämmer und Ziklein, sodann Weidevieh, das während der Seuche äussern Unbilden ausgesetzt oder nicht befähigt ist, sich ausreichend zu ernähren.

Es kann in einzelnen seltenen Fällen auch vorkommen, dass sich der Ausschlag auf den Schlund und die Vormägen ausbreitet und den Tod der Thiere bedingt. Oder es entwickelt sich ein heftiger Lungenkatarrh, verstopft einzelne Zweige der Luftröhre und bedingt Athmungsstörungen. Auch bilden sich bei Störungen im Heilungsvorgang der Ausschlagsstellen Geschwüre, und diese können durch Ueberführung von Eiter und Jauche ins Blut Vergiftung des letztern und einen tödtlichen Ausgang bedingen, oder sonst langwieriges Siechthum erzeugen.

Die im ganzen seltenen Fälle eines tödtlichen Ausgangs der Maul- und Klauenseuche werden meistens durch unzwekmässige Behandlung veranlasst. Wenn den Thieren Flüssigkeiten eingegossen werden, die mit ungelösten Substanzen gemengt sind, gleichviel ob

Nahrungs- oder Arzneimittel, so kann durch Ueberschütten oder in Folge erschwerten Schlingens ein Theil der Flüssigkeit in den Kehlkopf überfliessen, durch die Luftröhre und ihre Verzweigungen in die Lunge gelangen, woraus unheilbare Erkrankungen dieses Organs erfolgen.

Der günstigste Verlauf der Maul- und Klauenseuche lässt sich erwarten, wenn die Thiere ruhig im Stalle gehalten werden, der Stall geräumig und warm ist, die Luft desselben regelmässig erneuert wird, damit sie nicht dunstig und zu warm werde; wenn die Thiere auf weicher Streue nach Bedürfniss bequem liegen können, häufig getränkt werden, und weiche Nahrung in ausreichender Menge erhalten, wie Milch, Mehlwasser, Abkochungen von Gerste oder Roggen, Malz, Schlempe, Kleien, Grumet (Eind) oder weiches Grünfutter, gekochtes, zerstoßenes oder abgebrühtes Wurzelwerk, wie Kartoffeln, Möhren etc.

Der günstige Verlauf der Krankheit wird befördert durch Unterlassung jeder medizinischen Behandlung und Vermeidung jeden Eingriffs auf die kranken Theile. Nur bei Fussgeschwüren ist Reinigung derselben nothwendig.

In den seltenen Fällen, wo andere Krankheiten hinzutreten oder die oben angeführten ausserordentlichen Erscheinungen in den Verdauungs- und Athmungsorganen, an den Füßen oder am Euter auftreten, ist eine ärztliche Kur am Platz, die aber in jedem einzelnen Falle besonders zu bestimmen ist.

* * *

Anders verhält es sich mit der Behandlung der Seuche durch **polizeiliche Anordnungen** im Grossen und Allgemeinen. Die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen auf's Neue, dass die Seuche bleibend wird und nicht verschwindet ohne die Anwendung ausgebreiteter und energischer Tilgungsmassregeln. Diese letztern führen unvermeidlich die Nachtheile einer mehr oder minder lange andauernden Hemmung des Verkehrs im Gefolge. Man hat schon oft behauptet, diese Verkehrsbeschränkungen bedingen grösseren Schaden, als die im Ganzen gutartige Seuche selbst.

Da die Maul- und Klauenseuche jedoch nicht erlischt, wenn alle empfänglichen Thiere durchseucht haben, sondern dieselben Stücke von neuem ergreift, so erschöpft sie sich nicht in der Durchseuchung. Sie bleibt stationär im Lande. Ohne jede Beschränkung

derselben würde sie jedes Jahr mindestens den vierten Theil aller empfänglichen Thiere befallen. Diese Annahme steht bedeutend unter den bisherigen Erfahrungen. Und der Schaden, welchen die Seuche bei dem einzelnen Rinde veranlasst, beträgt mit Rücksicht auf deren Nachtheile beim Weidevieh auf den Alpen, die Milchverminderung und den Schaden für Mastvieh wohl allermindestens **Fr. 40** per Stück. Rechnen wir — um jede Uebertreibung sorgfältig zu vermeiden — nur Fr. 35, und für das Schmalvieh Fr. 5 per Stück, was ebenfalls unter der Wirklichkeit steht, so kommen wir auf folgende Summen:

$\frac{1}{4}$ von	993,000 Rindern	$=$	$248,250 \times 35$	$=$	Fr. 8,688,750
$\frac{1}{4}$ „	1,124,000 St. Kleinv.	$=$	$281,000 \times 5$	$=$	„ 1,405,000
Total					Fr. 10,093,750

Ueber **zehn Millionen Franken** schädigt diese sogenannte gutartige Seuche unser Nationalvermögen alljährlich.

Die schweizerische Landwirthschaft von diesem alljährlichen, Niemanden zu gut kommenden Tribut zu befreien, ist der Zweck der von den Bundesbehörden angeordneten polizeilichen Massregeln.

Denselben liegt die Forderung zu Grunde, dass jeder Viehbesizer, bei dessen Thieren die seine Nachbarn gefährdende Seuche ausbricht, davon Kenntniss gebe, damit diese gewarnt und geschützt werden können; eine Forderung, die offenbar schon durch die Moral geboten ist, daher die auf Umgehung derselben gesetzten empfindlichen Strafen vollständig gerechtfertigt erscheinen.

Die kranken Thiere sollen in den Seuchenställen abgeschlossen bleiben. Da aus diesen auch durch Menschen, gesunde Thiere, Geräthschaften, Dünger und allerlei andere Gegenstände eine mittelbare Verschleppung des Ansteckungsstoffes möglich ist, soll der Verkehr mit solchen Trägern des Krankheitsgiftes verboten sein, bis eine vollständige Heilung der Thiere, Reinigung und Auslüftung der Ställe erfolgt ist.

Die Viehmärkte, von denen aus der Keim ansteckender Krankheiten so rasch und leicht in allen Richtungen der Windrose verbreitet wird, sollen beschränkt und besonders überwacht werden.

Die Eisenbahnen mit ihren fahrenden Viehställen, welche — einmal infiziert — Gelegenheit zur extensivsten Ausbreitung der Seuche geben, werden in ausserordentlicher Weise kontrollirt.

Und der Grenzverkehr, durch den aus vom verseuchten Ausland beständig neue Einschleppungen erfolgen, wird besonders überwacht. Die gefährlichen Schaf- und Schweineherden, welche nicht unmittelbar an die Schlachtbank abgeliefert werden, haben sich daselbst so lange aufzuhalten, bis man ihres Gesundheitszustandes versichert ist. Aber auch im Lande selbst musste der Viehverkehr in so weit beschränkt werden, dass jeder Stall, in welchen Thiere eingeführt wurden, acht Tage lang für den Viehhandel verschlossen bleibt.

Die Bundesbehörden sind überzeugt, dass eine weiter gehende Beschränkung des Verkehrs auch sicherer und schneller zur Tilgung der Seuche geführt hätte, aber Rücksichten auf die allseitigen Bedürfnisse des Lebens und die Scheu vor jeder Massregel, welche eine Steigerung der Preise der wichtigsten Lebensmittel zur Folge haben müsste, liess dieselbe bei den allernothwendigsten Massregeln stehen bleiben.

Um so dringlicher ist nun aber eine unnachsichtig strenge Vollziehung aller Vorschriften. Aber die Behörden allein vermögen diese wichtige Aufgabe nicht zu erfüllen. Der günstige Erfolg würde ableiben ohne die ernste und andauernde Mithülfe aller guten Bürger. Thut aber jeder zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zweckes, was er an seinem Orte zu thun vermag, so ist es nicht unmöglich, dass wir vor Eintritt des Frühlings unser Ziel erreichen. Die vorübergehenden Erschwerungen des Verkehrs drücken in der Winterzeit nicht merklich. Wenn wir aber bei der Bergfahrt die Seuche wieder auf die Alpen verschleppen, so ist die Schädigung für ein ganzes Jahr unvermeidlich, und die Zuversicht für neue polizeiliche Anstrengungen im folgenden Winter geschwächt.

Der Viehbesitzer lasse sich nicht täuschen durch die Anpreisung von Vorbauungskuren; er suche vielmehr seinen Viehstand vor Ansteckung zu bewahren, indem er die Berührung fremder Personen mit demselben vermeidet, den Einkauf auf das allernothwendigste beschränkt, und weder selbst noch durch seine Angehörigen mit verseuchten Thieren oder Lokalen in Berührung gelangt.

Wer bei seinem Viehstand Spuren der Seuche wahrnimmt, vermeide alle Kuren, mache sofort Anzeige und helfe ehrlich mit, die Verschleppungen zu verhindern, die auch für ihn wieder zur Gefahr werden können.

Wenn die Behörden der Gemeinden und des Staates, die Polizei, die Beamten und Angestellten der Eisenbahn- und Zollverwaltungen, die Thierärzte und Viehinspektoren alle gewissenhaft ihre Pflicht thun; wenn ihnen die Gerichts- und Verwaltungsbehörden durch Bestrafung der Fehlbaren an die Seite stehen; wenn sie bei allen guten Bürgern Unterstützung finden, und insbesondere die Viehbesizer selbst sorgfältig thun, was zum Schuz ihres Viehstandes dient: dann — aber auch nur dann — dürfen wir hoffen, von einer mehrjährigen Landesplage wieder befreit zu werden. Wer zu dem schönen Ziele beitragen will, nehme Kenntniss von den Bestimmungen der Verordnung des Bundesrathes vom 17. Jänner 1873 und helfe nach Kräften mit, dieselben zu vollziehen.

Belehrung über die Maul- und Klauenseuche. Herausgegeben für das Schweizervolk vom eidgenössischen Departement des Innern am 4. Hornung 1873.

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1873
Année	
Anno	
Band	1
Volume	
Volume	
Heft	06
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	08.02.1873
Date	
Data	
Seite	189-195
Page	
Pagina	
Ref. No	10 007 565

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.